

Mann, oh Mann – ZWISCHEN BART & BÜGELEISEN



Vier Männer. Zwei Journalistinnen. Und jede Menge Fragen über Männlichkeit, Feminismus und das Ringen um Gleichberechtigung. In dieser Talkrunde geht es nicht um Schuld – sondern um Mut zur Ehrlichkeit, Selbstreflexion und überraschende Antworten auf Fragen, die längst überfällig sind.

INTERVIEW: Nicole Schlaffer, Viktória Kery-Edélyi | FOTOS: Vanessa Hartmann | GRAFIKEN: Shutterstock

Das offene Macho-Tum
ist nicht mehr das,
womit man einefetzt
wie vor 30, 40 Jahren.
Christian Reumann, Kinder- und Jugendanwalt



Wir wollten wissen, wie Männer heute ticken. Was sie über toxische Männlichkeit denken, über den Feminismus, über Väterrollen, Influencer-Idole und darüber, was echte Stärke bedeutet.

Deswegen haben wir uns mit vier Männern unterschiedlicher Generationen und Hintergründe an einen Tisch gesetzt – und gestaunt: über nachdenkliche Analysen, ehrliche Bekenntnisse und die eine oder andere humorvolle Pointe zwischen Führungsetage und Bügelstation. Entstanden ist ein Gespräch, das zeigt: Der Weg zu einer gerechteren Gesellschaft führt über das Gespräch. Und über die Frage, wie man(n) eigentlich sein will.

Die Teilnehmer*innen unseres Round Tables an der Hochschule in Eisenstadt sind: Christian Reumann (Kinder- und Jugendanwalt), Stefan Trenker (Projektleiter im Sozialbereich, Hochschullehrender, Musiker und Musikmanager), die beiden Studenten Timo Willhalm und Jakob Ringhofer sowie Chefredakteurin Nicole Schlaffer und Redakteurin Viktória Kery-Erdélyi.

Nicole: Was bedeutet Männlichkeit - und wie hat sich das im Laufe der Jahrzehnte verändert?

Jakob: Für den Großteil der Bevölkerung sind es noch immer die klassischen Attribute wie Stärke, Dominanz, Selbstsicherheit, auch wenn das nicht die Realität widerspiegelt.

Christian: Es gibt einen großen Unterschied zwischen der allgemeinen Sichtweise und der geschönten allgemeinen Sichtweise. Heute wird mehr hinterfragt, aber geändert hat sich die Lebensweise der Masse nicht so sehr. Die Frau schupft alles daheim, der Mann erhält die Familie, sie versorgt ihn, wenn er von der Arbeit nach Hause kommt – ein solches offenes Macho-Tum ist nicht mehr das, womit man einefetzt wie vor 30, 40 Jahren, aber das heißt nicht, dass es nicht heute auch noch gelebt wird.

Nicole: Ich habe kürzlich in einem TikTok-Video gehört, der Feminismus sei gefährlich, weil er Frauen dazu zwingt, wie Männer zu sein. Was sagt ihr dazu?

Stefan: Dieses starke Nach-Vorne-Preschen verlangt der Mainstream-Feminismus von Frauen.

Was ist Mainstream-Feminismus?

Stefan: Menschen werden über Karriererollen definiert. Ich wehre mich gegen alles, was das Individuum in ein Mainstream-Gedankengut einsperrt. Es wird davon gesprochen, dass zu wenig Frauen in Führungspositionen sind, aber vielleicht wollen sie gar nicht hin? Ich habe den Eindruck, dass Frauen vielleicht nicht in kleinen Betrieben, aber in großen Unternehmen und Konzernen die gleichen Chancen haben.

Christian: Das muss man relativieren. Frauen gibt es im Management bis zu der Ebene, bis zu der gearbeitet wird. Auf der „Wir-trinken-miteinander-Champagner-Ebene“ sind es primär

noch immer Männer. Für Frauen sind seitens der Gesellschaft noch immer Einschränkungen und Erschwernisse da.

Viktória: Solange die meiste Care-Arbeit an den Frauen hängt, haben sie keine reale Entscheidungsfreiheit.

Stefan: Stimmt. Ich bin in den 80ern aufgewachsen, das Macho-Männnerbild inklusive emotionaler Unnahbarkeit war da vorherrschend. Mein Vater starb letztes Jahr, da habe ich das erste Mal von ihm gehört, dass er mich gern hat. Bei der Männer-Generation, deren Väter im Krieg waren, gab es kaum Nähe, ich gehe heute mit meiner Tochter ganz anders um.

Jakob: Bei uns ist der emotionale Part auch eher bei meiner Mutter – obwohl mein Papa in Karenz war, von daheim gearbeitet hat und immer voll da ist, wenn ich etwas brauche.

Christian: Ich bin nicht gerade ein Paradebeispiel. Ich bin Jahrgang 1963, aber ich bin trotzdem so aufgewachsen, dass bei uns das Elternteil gekocht und Staub gesaugt hat, das gerade Zeit hatte. Mein Papa war ein Fan von Conchita Wurst, weil das ein Mensch ist, der wertschätzend mit anderen umgeht. In seiner Altersklasse war das sicher selten, aber das hat auf mich gewirkt.

Was ist männlich? Was ist weiblich? – Es sollte eigentlich darum gehen, ob jemand vernünftig und anderen gegenüber respektvoll agiert. Wenn ich aushalte, dass jemand →



Dass
„toxisch“ und
„Männlichkeit“
schon scheinbar
zusammen-
gehören, ist
bedenklich.

Nicole Schlaffer, Journalistin

anderer schöner oder gescheiter sein kann als ich, ist das eine Qualität, die ich bei Frauen und Männern gleichermaßen mag.

Stefan: Es geht um das Individuum. Ich mache zum Beispiel sehr viele „weibliche“ Sachen beruflich, das funktioniert super, dafür weiß ich nicht, wie ich einen Wasserhahn montiere.

Timo: Ich kenne mich Nüsse mit Autos aus (*lacht*).

Stefan: Was ich für wichtig halte, ist, dass Männer sensible Wesen sein müssen. Die Abspaltung von Emotionen macht viele zu Trinkern, chronischen Rauchern und Rüpel.

Timo: Ich habe das Gefühl, je älter wir in meinem Freundeskreis werden, desto mehr sprechen wir auch über unsere Gefühle.

Viktória: Der frauenverachtende Influencer Andrew Tate ist international erschreckend erfolgreich, bekommt ihr das bei den Jungen mit, dass es einerseits eine Ablehnung des Macho-Tums gibt, aber andererseits einen Trend zu alten Männerbildern, so wie es bei Mädchen die Tradwives (*Anm.: Frauen, die ein traditionelles Rollenbild propagieren*) gibt?



Bei unserem Talk in der Hochschule Burgenland wurde diskutiert und analysiert.

Stefan: Ich bin Obmann des Jugendzentrums Mattersburg, dort höre ich in den Wochenberichten eher, wenn ein Bursch offen über seine Suizidgedanken spricht oder darüber, dass er sich als ein anderes Geschlecht fühlt.

Christian: Ich denke, so etwas (*er meint den Influencer Andrew Tate, Anm.*) spielt sich stark auf der Online-Ebene ab. Man muss aufpassen: Solche toxischen Typen haben den Vorteil, dass sie nichts hinterfragen und vereinfachte Aussagen liefern. Das kommt verunsicherten Leuten entgegen. Aber das ist nur eine relativ kleine Gruppe und nicht die analoge Masse.

Nicole: Aber er beeinflusst vor allem junge Leute und prägt dadurch auf lange Sicht trotzdem die Gesellschaft.

Christian: Ich sehe das weniger gefährlich als die Lebensrealitäten: Putin agiert brutal und hält sich schon lange, Trump wurde das zweite Mal gewählt. Man kann sich auch viele Superreiche anschauen: keine Rücksicht auf andere nehmen, sondern andere ausnützen, um Geld und Macht zu lukrieren.

Wenn man sieht, welche Eigenschaften und welches Auftreten Wirtschaftsbosse haben, sind das gefährlichere Botschaften als ein paar schwachsinnige Influencer. Es sind also die Nachrichten, auf die ein Kind reagiert: Was muss ich machen, wenn ich erfolgreich sein möchte? – Am meisten präsent in den Medien ist gerade Trump, diese Präsenz macht attraktiv. Diese Wichtigkeit möchte ein Kind haben, das sich nicht gesehen fühlt.

Nicole: Für Jugendliche ist doch Trump nicht cool, er ist alt und Politiker. Aber einen Influencer, der cool daherkommt und „your body, my choice“ propagiert, den verstehen sie – der kommt bei vielen leider an.



Christian: Kinder und Jugendliche fühlen sich immer wieder ohnmächtig und hilflos. Wenn sie sehen, wie jemand was sagt und über andere drüberfährt, dann wirkt das. Influencer setzen sich eher auf diesen Zug drauf, sie liefern bloß eine Übersetzung.

Timo: Von Andrew Tate kommen auch Botschaften wie: Du musst auf dich selber schauen, achte auf dein Leben, deinen Körper – das kann positiv wirken. Man sieht ihn meist am Balkon einer Villa, durchtrainiert, rundherum leicht bekleidete Frauen und Party, er hat ein Leben, das viele Burschen haben möchten. Sie selbst sind unsicher und verbinden dann seine frauenverachtenden Aussagen mit ihrer eigenen Suche nach Glück.

Viktória: Toxische Männlichkeit: Hat der Begriff für euch eine Berechtigung?

Jakob: Wenn einer ein Arschloch ist und Attribute eines „klassischen“ Mannes hat, ist es dann toxische Männlichkeit oder ist er einfach ein Arschloch?

Stefan: Ich denke, jegliches Verhalten, das das Gegenüber abwertet, ist schädlich. Das ist für mich eine toxische Persönlichkeit.

Christian: Prinzipiell gibt es toxische Männlichkeit und toxische Weiblichkeit; es geht darum, ob jemand mit anderen wertschätzend umgeht oder nicht.

Wenn ein Influencer seine Klientel versorgt, indem er gegen Frauen aushaut, dann ist das toxisch – auch für seine Abonnenten, die übernehmen das. Er macht damit ein Geschäft, indem er andere herabwürdigt. Wenn das umgekehrt eine Frau tut, ist das genauso negativ. Aber quantitativ ist der toxische Männeranteil größer. Im politisch rechten Lager gilt man oft schon als „Lulu“, wenn man für Umweltschutz einsteht. Wenn einer sagt: „Die Umweltverschmutzung macht

mir nichts, ich bin eine harte Sau“, dann ist das auch eine Form von toxischer Männlichkeit. Das Wichtigste ist: Toxisches Verhalten ist immer destruktiv.

Nicole: Es geht schlichtweg um eine toxische Persönlichkeit. Dass die Worte „toxisch“ und „Männlichkeit“ schon scheinbar zusammengehören, finde ich bedenklich.

Viktória: Ist es für euch kränkend, dass es den Begriff gibt?

Nachdenkliche Blicke, zaghaftes Nicken.

Timo: Es gibt ein paar „solche“ Begriffe ... Beispielsweise Mansplaining. Tun das Männer wirklich häufiger?

Viktória: Wir erleben das schon immer wieder, dass uns Männer mit demselben Erfahrungsschatz, wie wir ihn haben, belehren.

Nicole: ... tendenziell etwas ältere Männer. Erlebt ihr das auch von Frauen?

Jakob: Ja, schon, beim Thema Kindererziehung zum Beispiel. Ein Bekannter ist jetzt mit der Karenz an der Reihe und seine Frau erklärt ihm alles ganz genau, obwohl er sich auch selber auskennt und sich informiert hat. Sie vertraut ihm nicht oder glaubt nicht, dass er es schafft.

Viktória: Ich bin der Meinung, dass Männer das mit der Kinderbetreuung nicht schlechter können, sie wählen vielleicht andere Wege, aber das tun Nicole und ich auch, weil wir eben unterschiedliche Charaktere haben.

Stefan: Männer haben hierbei ein genetisch übertragenes, schlechteres Selbstvertrauen. →

Stichwort
Mansplaining:
Tun das
Männer
wirklich
häufiger
als Frauen?

Timo Willhalm, Student



Die Meinungen gingen teilweise auseinander, umso wichtiger ist der Diskurs.



Männer müssen sensible Wesen sein. Die Abspaltung von Emotionen macht sie zu Rüpel.

Stefan Trenker, Projektleiter im Sozialbereich, Hochschullehrender, Musiker und Musikmanager

Viktória: Das ist doch erlerntes, sozialisiertes Verhalten – nimmst du mich auf den Arm?

(Alle lachen)

Stefan: Ich habe es humorvoll formuliert, aber ich glaube das wirklich.

Christian: Ich denke schon auch, dass es eine biologische Komponente gibt.

Nicole: Echt jetzt?! Frauen können gebären und Muttermilch geben, aber das war's mit den genetischen Vorzügen.

Christian: Es gibt neun Monate Vorsprung für den Beziehungsaufbau. Das muss ein Mann erst aufholen, wenn das Kind da ist.

Stefan: Man braucht als Mann länger, um die Dinge zu verstehen. Auch im Haushalt. Man kann es so machen wie ich: Zugeben, dass man es nicht kann, aber es hoffentlich irgendwann lernt.

Wenn du emotional bist wie ich, kommst du schneller deinem Kind näher. Aber du machst nicht alles richtig, da sind Männer einfach schwächer. Das ist naturgegeben. Wir sollten lernen und uns bemühen.

Nicole: Aber das müssen wir doch auch. Wir bringen das Kind auf die Welt und machen danach auch nicht automatisch alles richtig.

Stefan: Aber ihr seid gescheiter!

Christian: Es geht nicht um den intellektuellen Zugang, sondern um das gefühlsmäßige Erleben. Frauen lernen schon neun Monate, Rücksicht zu nehmen auf jemanden, der noch gar nicht da ist. Wenn du den Vorsprung nicht hast, hast du ihn

nicht. Die Verunsicherung derer, die sich darauf einlassen, ist am größten. Die, die sagen: „Jetzt hab' ich einmal gewickelt, ich bin super“, haben eh keine Sorge. Sondern nur diejenigen, die die Qualität ihres eigenen Handelns hinterfragen.

Stefan: Aber darüber reden Männer nicht. Das sollte mal jemand auf Instagram machen: Im Berufsleben als Oberchecker herumrennen und zugeben, dass man daheim den Geschirrspüler wieder falsch eingearäumt hat.

Christian: Wenn du so auftrittst, verstehen dich zwar viele Männer, aber einen Aufriss wirst du damit nicht machen. Wenn du sagst, es schleudert dich total bei der Kinderbetreuung,

sagt keine Frau: „Boah, den will ich haben.“

Stefan: Ein paar Junge würden das aber schon cool finden.

Christian: Wenn du deine Schwäche raushängen lässt, ist die Art der Follower trotzdem eine andere, als wenn du so tust,

als hättest du alles im Griff. Dann bist du der King.

Viktória: Ich glaube, ihr überschätzt uns Mütter massiv. Ich habe nicht den Eindruck, dass ich irgendetwas im Haushalt oder in der Kinderbetreuung besser kann als Väter, ich habe womöglich mehr Routine. Da haben einfach vermutlich die meisten Männer Nachholbedarf.

Jakob: Frauen putzen, kochen, machen die Kinderbetreuung und wir bekommen das vorgelebt, also glauben wir, Frauen können das besser.





Christian: Wir hinterfragen in dieser Runde viel, aber das tun viele nicht. Deshalb sind einfache Botschaften von Influencern so erfolgreich. Die sagen: „Wenn du ein Mann bist und erfolgreich sein willst, musst du rücksichtslos sein und den Macho raushängen lassen.“ – Menschen, die nicht reflektieren, sind absolut gefährdet, auf solche toxischen Botschaften hereinzufallen.

Timo: Ich schaue mir Videos beispielsweise von Andrew Tate kritisch an. Wenn du die Leute fragst, warum ihnen das gefällt, winken viele ab oder ärgern sich über die Frage.

Jakob: Ich habe früher auch einige gekannt, die abwertende Witze über Frauen gemacht haben. Von denen habe ich mich stückweise distanziert.

Viktória: Sagst du etwas, wenn du in einer Gruppe abwertende Witze hörst?



Jakob: Ja. Oft reicht schon einfaches Nachfragen. Bei einem Spiel hat einer ein pinkes Auto ausgewählt und der Kollege hat gefragt: „Bist du schwul?“ – Er hat daraufhin gesagt: „Wieso?“

Wenn er dann sagt: „Pink ist eine schwule Farbe“, kannst du fragen: „Wieso ist Pink eine schwule Farbe?“

Christian: Den ärgsten sexistischen Witz hat mir mal eine Frau erzählt. Es kommt immer auf den Kontext an.

Man kann jeden Witz erzählen, aber man muss einschätzen können, was er mit den anderen macht. Witz ist ein Umgang mit Ängsten, mit selbst erlebten Unzulänglichkeiten, Absurditäten. Er soll eine entspannende Funktion haben.

Man kann jeden Sager tätigen, es ist nur wichtig, dass ich mir vorher Gedanken darüber mache, was er beim Gegenüber bewirkt. Überspitzt formuliert: Jedes Kind kann sich jeden Film anschauen, wenn er vor- und nachbereitet wird. Es geht immer um den Gesamtkontext. Ein sexistischer Witz kann total lustig sein, aber auch eine Watschen, wo

keiner mehr lacht.

Jakob: Gut platzierte Witze zeugen auch von Reflexion über das Thema. Es kann einer auch aus einem Plastikstrohhalm trinken und ironisch sagen: „Ich hasse Schildkröten.“ – Man kann so auch ein Thema aufbringen, ohne ungut zu werden.

Nicole: Was ist Feminismus für euch? →



Ich fühle mich überschätzt.
Ich glaube nicht, dass ich Kinder besser betreuen kann als Väter.

Viktória Kery-Erdélyi,
Journalistin



Wir bekommen vorgelebt, dass Frauen Kinder betreuen, also glauben wir, sie können es besser.

Jakob Ringhofer, Student

Stefan: Ich bin mit ganz viel weiblicher Energie aufgewachsen. Natürlicher Feminismus ist für mich: wertschätzend, gleichberechtigt und es gibt kein Ungleichgewicht der Geschlechterrollen. Außer dass Männer schlechter Wäsche aufhängen können (*lacht*).

Christian: Ich kann das sehr gut.

Jakob: Feminismus ist für mich Gleichberechtigung und Gleichstellung. Was es nicht ist, ist, dass Männer schlecht sind. Das ist dann toxischer Feminismus.

Timo: Es gibt auch Leute, die sagen, jetzt sollten alle Männer Feministen sein. Was heißt das? Ich bin mit der Einstellung aufgewachsen, dass es egal ist, ob du Frau oder Mann bist. Was bist du, wenn du kein Feminist bist?

Nicole: Viele sagen: „Das Gerede über Feminismus tangiert mich nicht, für mich ist es klar, dass Männer und Frauen gleichberechtigt sind, meine Mama ging immer arbeiten etc.“ Aber wenn man dann auf den Mikrokosmos Alltag schaut, merkt man sehr wohl, dass Einstellungen da sind, die mit Gleichstellung wenig zu tun haben.

Für mich heißt Feminismus runtergebrochen, dass jeder Mensch die Möglichkeit hat, das zu tun, was er möchte, ohne dass er von der Gesellschaft daran gehindert wird, weder aufgrund der gesetzlichen Rahmenbedingungen noch aufgrund von gesellschaftlichem Druck.

Viktória: Ich glaube, unsere Runde hier ist im Ursinn feminis-

tisch. Aber es müsste einen Schritt weiter gehen. Es ist Tatsache, dass Frauen für viele Dinge nicht die Wahlfreiheit haben, ein Bekenntnis zur Gleichberechtigung ist da zu wenig, ich wünsche mir proaktiven Feminismus. Beispielsweise als Mann nachts die Straßenseite zu wechseln, wenn vor dir eine Frau geht, damit sie sich nicht unwohl fühlt. – Das ist eine Kleinigkeit, aber so kann es beginnen.

Stefan: Mikrofeminismus!

Nicole: Was könnte der Feminismus machen, um mehr Männer ins Boot zu holen? Warum fühlen sich nicht mehr junge Menschen angesprochen?

Jakob: Der Name ist irreführend. Es klingt nach einer Frauenbewegung, wo Männer

nicht willkommen sind.

Vanessa (die Fotografin schaltet sich ein): In Amerika wird oft schon der Begriff „natürliche Männlichkeit“ verwendet. Was bedeutet es, Söhnen Männlichkeit zu vermitteln? – Nicht dass man ihnen einen Werkzeugkasten schenkt und mit ihnen Fußball spielen geht, sondern dass man über Gefühle reden kann und lernt, den Geschwistern gegenüber achtsam zu sein.

Christian: Man sollte noch weiter gehen und „natürliche Menschlichkeit“ vermitteln. Es geht um Wertschätzung und Menschlichkeit. Wir sind vermutlich noch sehr lange in einer Zwischenphase, da braucht es den Feminismus noch. Wenn man etwas verändern will, muss man die Men-



„Alles, was gegen die Natur ist,
hat auf Dauer keinen Bestand.“

— Galileo Galilei



schen damit konfrontieren. Das ist vielleicht nicht immer elegant und angenehm, aber solange ein Missstand besteht, ist Konfrontation notwendig.

Zum Abschluss erzähle ich einen Witz, bei dem nicht klar ist, über wen mehr gelacht werden darf: Ein Flugzeug gerät in massive Turbulenzen, der Pilot sagt durch: „Wir werden abstürzen und alle sterben, tut das, was euch Freude macht.“ Eine Frau springt auf und sagt: „Ich bin für alles zu haben, ich will noch einmal richtig Frau sein!“ Daraufhin steht ein Mann auf, reißt sich das Hemd vom Leib und sagt: „Bitte einmal bügeln.“ Hier geht es unter anderem um die Bewältigung von Stereotypen. Wenn eines Tages niemand mehr über diesen Witz lachen kann, geht es allen

gut, dann haben wir die Stereotype überwunden.

Ich fürchte nur, das wird nicht passieren, solange es Bügeleisen gibt.

Ich habe übrigens eine sehr tolle Bügelstation.

Stefan: Du bist eben ein richtiger Mann! ●

DIGITAL

Voll mit frischen Inhalten.

Bleiben Sie informiert, jederzeit und überall!
6 Monate zum Vorteilspreis abonnieren –
inklusive kostenloser Tasche.



Die Presse

Jetzt Angebot sichern:
diepresse.com/tasche

Inkl.
Tasche

